

Predigt Joh 6,37 Neukölln, Kreuzberg 9.1.2022
Jahreslosung 2022:

„Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

vgl. Jakob Friedrichs andreasgemeinde.de

Liebe Gemeinde,

Dazugehören - wer möchte das nicht?

Dazugehören... - zu den Großen im Kindergarten, zu den Coolen in der Schulklasse, zur Auswahlmannschaft im Sportverein....

Wer möchte das nicht: dazugehören zu einer Gemeinschaft, einer Familie, einem Freundeskreis...

Die Sehnsucht dazu zu gehören, bewegt uns ein Leben lang.

In der Soziologie gilt dieser Wunsch als einer der wesentlichen Faktoren, um zu beschreiben, wie Gemeinschaften ticken, was in Gruppen passiert und vor sich geht.

Was sind die unausgesprochenen Regeln?

Woran muss man sich halten, um dazuzugehören?

Wer legt das fest?

Und wer bestimmt, wer drinnen oder draußen ist?

Wer hat das Sagen?

Woran glaubt die Gruppe?

Was sind ihre Werte, ihre Identitätsmarker?

Wodurch grenzt sie sich nach außen ab?

Und spätestens, wenn man aus einer Gemeinschaft herausfliegt und gemieden wird, weil man irgendeine unsichtbare Linie übertreten hat oder die falschen Fragen gestellt oder bloß zu den falschen Leuten freundlich gewesen ist, kriegt man zu spüren, wie sehr der Wunsch dazu zu gehören uns Menschen antreibt, jede Gemeinschaft antreibt.

Von der Sandkastentruppe bis zum Senioren-Café.

Ob hochorganisiert oder spontan zusammengewürfelt.

Menschen tun die unglaublichsten Dinge, nur, um dazu zu gehören.

Jeder weiß, wie glücklich es macht, wenn man willkommen und geschätzt ist. Und wie ätzend es sich anfühlt, wenn man einfach keinen Zugang findet.

Die damit verbundenen Dynamiken kann man aufdecken und reflektieren, anpacken und versuchen mit ihnen konstruktiv umzugehen – los wird man sie nicht. Sie sind Teil unseres Menschseins.

Und mitten drin erklingt die Jahreslosung für 2022:
Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Johannes 6,37

Bei Jesus Christus wird niemand abgewiesen, der zu ihm kommt. Niemand. Bei Jesus Christus kann jede und jeder dazugehören.

Das ist in diesem ganzen menschlichen *Herumgeeiere um Dazugehörigkeiten* doch ein echter Hammersatz.

Niemand wird abgewiesen. BÄÄM!

Jede und jeder ist willkommen. IMMER.

Und alle nicken fröhlich, weil sie wissen, dass das so typisch christlich ist. So typisch Jesus. Typisch Kirche: Gott nimmt jede und jeden an - so wie er oder sie ist.

Niemand wird abgewiesen. NIEMAND!

Halleluja.

Bis man auf das *Kleingedruckte* hingewiesen wird.

Ach du Schreck, das Kleingedruckte. Diese blöden Fußnoten, die man gern übersieht.

Je nach Kirche sehen sie anders aus.

Bei den einen darfst du nicht geschieden sein oder schwul oder lesbisch oder bi oder trans oder Sternchen.

Sexkram ist immer für ein paar Fußnoten gut.

Bei den nächsten musst Du schon ein paar wesentliche Glaubenssätze unterschreiben oder wenigstens das 78-seitige Gemeindestatut.

Dann gibt es welche, denen ist zwar egal, welche sexuelle Orientierung du hast, aber nicht, wie du angezogen bist oder welche politischen Vorstellungen du unterschreibst oder mit welcher Art von Musik du Gott lobst und preist. Dein Bibelverständnis, die Haltung zum Sühnetod Jesu und zur Jungfrauengeburt ...

Hilfe, es gibt sogar Fußnoten, die thematisieren die Evolutionstheorie.

Und neuerdings sogar Deinen Impfstatus.

Das Kleingedruckte gehört zum Vertrag. Die Fußnoten gehören zum Geschäft. Natürlich.

Auch bei uns in der Kirche und in der Gemeinde gibt es das Kleingedruckte. Manchmal so kleingedruckt, dass man es kaum lesen kann, aber es wirkt umso mehr...

Dieses Kleingedruckte, diese Fußnoten bei sich selber zu sehen, das fällt nicht so ganz leicht - bei all der Begeisterung darüber, dass bei Jesus NIEMAND abgewiesen wird und ALLE willkommen sind.

Aber natürlich gibt es das Kleingedruckte auch bei uns. Bei mir sind es zum Beispiel Rechthaberei, Rechtspopulismus, Verschwörungs-Schwurbelei und Fundamentalismus.

Wenn ich das nur rieche, mache ich dicht.

Und nun kommt Jesus Christus und spricht:

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Jeder von uns hat sein Kleingedrucktes, seine Fußnoten. Deshalb brauchen wir diesen Satz von Jesus

so dringend.

Deshalb brauchen wir **Jesus** so dringend.

Damit wir sehen, dass unser Kleingedrucktes, unsere Fußnoten Mist sind. Allesamt.

Mindestens, wenn es um die Begegnung mit Gott geht.

Damit wir sehen, dass die Jahreslosung auch noch den beklopptesten Figuren unterm Himmelszelt gilt.

Inhaltlich erlöst uns das natürlich nicht davon, darüber zu reden und bisweilen auch zu streiten, woran man sich orientieren will, was klug ist und hilfreich fürs Leben und für das Zusammenleben oder was gar schadet.

Trotzdem: Dieser Paukenschlag von Jesus, seine **radikale Praxis der offenen Arme, offenen Herzen, offenen Türen** - die muss immer zuerst kommen.

Muss immer groß geschrieben werden.

Wenn das Kleingedruckte die Macht übernimmt, sind wir verloren.

Deshalb denke ich tatsächlich, dass dieser Satz genau die Jahreslosung ist, die wir als Christen im Jahr 2022

brauchen.

Nach zwei Jahren Corona umso mehr.

Denn im Zusammenhang mit der Jahreslosung sticht uns natürlich dieses leidige Thema förmlich ins Auge, das uns als Gesellschaft momentan zu zerreißen droht: Die Frage nach Impf-Pflicht, 3G und 2G und 2GPlus...

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen, sagt Jesus.

(Seit Jahrzehnten steht das ja auch als Leitsatz über unserer Gemeinde, hier in der Christuskirche auf diesem denkmalgeschützten Wandbehang: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Dieses Jesuswort aus Matthäus 11 ist fast dasselbe in GRÜN wie unsere Jahreslosung aus Johannes 6...)

Natürlich gilt das für Geimpfte und Ungeimpfte gleichermaßen. Das kann überhaupt keine Frage sein. Bei Jesus sind alle erwünscht. Keiner wird abgewiesen.

Andererseits erlöst uns das nicht von der Frage, was in der Situation einer weltweiten Pandemie ein besonnenes und angemessenes Verhalten ist. Und wie wir auch als Kirche und Gemeinde unseren Weg finden durch diesen Schlamassel.

Wir erkennen jedenfalls, dass dieser Satz von Jesus leichter gesagt ist, als gelebt. Und wir spüren, dass uns die verschiedenen Antworten förmlich zerreißen. Mir geht das jedenfalls so.

Für *Ringelpietz mit Anfassen* ist die Corona-Situation zu ernst. Deshalb sind die Leute auf allen Seiten ja auch so angespannt. Und nun müssen wir auch im dritten Jahr immer wieder neu Entscheidungen treffen und abwägen, wie mit der Pandemie umzugehen ist. Auch wir als Gemeinde, als Gemeindevorstand müssen das immer wieder tun, obwohl es uns nervt und zermürbt.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen... ?
Der Jesus hat leicht reden! ...

Wenn wir mal den biblischen Zusammenhang lesen, merken wir, dass Jesus da keinesfalls leicht daherredet. Das gesamte 6. Kapitel des Johannesevangeliums umkreist nämlich geradezu diese Frage: Wer gehört dazu, wer wird angenommen und wer wird abgewiesen? Unter welchen Umständen und Voraussetzungen?

Es geht damit los, dass Jesus Essen für 5000 Leute verteilt, obwohl eigentlich kaum Ressourcen vorhanden waren. Ein Wunder mit allem Drum und Dran. Alle sind happy, die Bäuche voll. Und deshalb wollen sie Jesus auch hochleben lassen und zum König krönen, heißt es da.

Aber so leicht will er es ihnen anscheinend nicht machen, und so verdrückt er sich heimlich.

Doch die Leute sind so begeistert von diesem Brot-Vermehrer, dass sie ihm hinterher reisen. Echte Fans eben. Als sie ihn aufspüren, belagern sie ihn förmlich. Und dann hält er eine ziemlich lange, etwas verwirrende Rede über Brot vom Himmel und Fleisch

und Blut, das man essen bzw. trinken soll...

In dieser Rede fällt auch unser Satz: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Alles gut, könnte man meinen, die Leute sind ja da, die stehen auf ihn. Komm, Jesus, mach den Sack zu!

Aber Jesus redet immer weiter, redet und redet und redet. Haufenweise nicht leicht zu verstehendes Zeug. Redet sich förmlich um Kopf und Kragen, denn je mehr er redet, desto mehr beginnen sich die Leute zu ärgern. So richtig. Er bringt sie geradezu auf die Palme.

Der Punkt ist, dass am Ende des Kapitels die gleichen Leute, die Jesus eben noch zum König hatten machen wollen, sich nun so über ihn aufregen, dass sie ihn sitzen lassen und wieder abhauen.

Der hat die Kirche am Ende des Kapitels mal eben leer gepredigt. Jesus ist schon eine merkwürdige Type.

Das ist also der Kontext von „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“

Witzig, oder? Hätte man jetzt nicht gedacht.

Aber darauf will ich hinaus:

Parolen, Slogans, Poesiealbumssprüche lösen die Probleme einer Gemeinschaft nicht. Selbst wenn die Sprüche von Jesus stammen.

Aber das soll von der Jahreslosung nichts wegnehmen. Nochmal: Wenn unser Kleingedrucktes, unser Wenn und Aber an die Stelle von „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ treten, sind wir verloren. Das „NIEMAND wird abgewiesen“ muss gelten.

Aber die Spaltung in unseren Gemeinschaften und der Gesellschaft werden wir nur überwinden, wenn wir den Satz irgendwie ins Leben kriegen. Und dazu müssen wir sowohl unser Kleingedrucktes besprechen, als uns auch **von Jesus ärgern lassen** müssen.

Ich schlage euch vor: Nehmt euch 2022 nicht bloß diesen einen Vers der Jahreslosung vor, sondern lest auch immer mal das ganze 6. Kapitel im Johannesevangelium und lasst es auf euch wirken.

Meditiert es, denkt darüber nach. Ärgert euch ruhig darüber und besprecht es mit anderen.

Was bedeutet das, was Jesus da sagt?

Und können wir als die, die Jesus nachfolgen wollen, seine Worte umsetzen, seine „Praxis der offenen Arme, der offenen Herzen und der offenen Türen“ umsetzen?

Wie kann ich auch ganz persönlich die Jahreslosung mit Leben füllen?

Immerhin haben wir Methodisten da ja an einer Stelle etwas Passendes zu bieten, etwas, über das wir uns freuen und auf das wir auch echt ein bisschen stolz sein können: **Das offene Abendmahl.**

Während andere Kirchen die Teilnahme am Abendmahl an bestimmte Bedingungen knüpfen... - an die Taufe etwa oder an die Beichte oder ein Glaubensbekenntnis oder an die Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche oder auch zur eigenen Gemeinde... -

praktizieren wir das anders.

Wir erinnern daran, dass nicht Menschen und auch keine Kirchen zum Heiligen Mahl einladen, sondern Jesus Christus höchstpersönlich.

Und Jesus teilte Brot und Wein besonders gern mit den Ausgegrenzten und den Sünderinnen, mit den Zöllnern und den Pharisäern. Er holte die Frommen und die Zweifler, die Gerechten und die Zweifelhaften an einen Tisch... Er lädt sie alle ein, um an seinem Tisch zu zeigen: Gott geht in Vorlage, er kommt uns entgegen und gibt, was uns satt machen kann.

Für John Wesley, den methodistischen „Kirchenvater“, hatte Jesu Beispiel Konsequenzen: Zum Abendmahl waren von Anfang an nicht nur Christen zugelassen, also nicht nur Menschen, die fest im Glauben standen oder bewährte Glieder der Kirche waren.

Jeder Mensch, der Sehnsucht nach Gott hat, war eingeladen. Alle sollten »schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist«.

»Kommt alle, kommt zu Gottes Fest, zu dem er euch

jetzt laden lässt«, dichtete Charles Wesley, der Bruder von John und Liederdichter der methodistischen Bewegung. »Kein Mensch soll nun noch draußen stehn, zum Mahl des Herrn kann jeder gehn.«

Christus lädt also ALLE an seinen Tisch: Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, divers, binär oder nicht-binär, getauft oder nicht.

Zum Empfang des Abendmahls würdig zu sein, das liegt weder im tiefen Glauben noch in moralischer Fehlerlosigkeit oder im rechten Verständnis des Abendmahls.

Die Würde liegt darin, dass ich weiß: ich bin bedürftig! Ich habe den Wunsch, Gott zu begegnen. Vielleicht noch ganz diffus, zweifelnd, unausgegoren.

Aber doch: **Ich sehne mich danach, dazu zu gehören.**

Das genügt.

Denn die Antwort von Jesus ist eindeutig:

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Amen.